



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Litteratur

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

herrlich der Lohn: das Blatt schlägt mit der Nachricht andre Blätter um eine Nasenlänge. Und das ergreift Sie nicht? Was sollte das Blatt anders thun, als eingedenk des Spruches: „Wer hohes Muts sich rühmen kann, den lohnt nicht Gold, den lohnt Gesang,“ die Heldenthat in einem Heldenliede feiern? Unsrerseits erinnern wir uns keiner Geschichte von ähnlicher Größe seit der von dem in den Tod getreuen Handlungsreisenden, der, als sein Schiff sank, alle seine Geschäftsempfehlungen in eine Flasche that, und diese wohlverforrt in den Ozean schleuderte, damit die Wilden oder wenigstens die Fische erführen, wo die beste Fleckseife zu haben wäre.



Litteratur

Dichterische Gestalten in geschichtlicher Treue. Ein Beitrag zum Verständnis der klassischen Dramen von Hugo Landwehr. Bielefeld und Leipzig, Velhagen und Klasing, 1893

Ein Buch, worin uns Fiesco, Don Carlos, Wallenstein, Maria Stuart und die Jungfrau von Orleans, Götz, Clavigo, Egmont und Tasso, der Prinz von Homburg und Prinz einmal alle in dem reinen Lichte der Geschichte vorgestellt werden, ist gewiß willkommen. Ganz abgesehen davon, daß die Vergleichung zwischen der geschichtlichen und der poetischen Gestalt natürlich zu einer schärfern Charakteristik beider und damit zu einem tiefern Verständnis der Dichtung führt, ist es ja schon an sich interessant, zu wissen, wie denn nun eigentlich der Egmont und wie denn der Fiesco wirklich ausgesehen hat, ob diese Menschen, die uns zunächst durch den Dichter vertraut geworden sind, wirklich so gewesen sind, wie sie uns die Dichtung zeigt. Daß Maß der Umgestaltungen Goethes und Schillers freilich an diesen Bildern erkennen zu wollen, geht nicht an, denn die Geschichtsforschung hat in unserm Jahrhundert fast keine dieser Gestalten unverändert so bestehen lassen, wie sie Goethe und Schiller geschichtlich gesehen haben. Dafür regt aber das Buch dadurch tiefer an, daß es einen neuen Maßstab für die Beurteilung der innersten Verschiedenheit unsrer beiden großen Dichter an die Hand giebt, indem es die eigentümliche Art eines jeden von ihnen lehrt, sich bei der Gestaltung eines Stoffes mit der als Wahrheit überlieferten Geschichte abzufinden: Goethe behält und verwirft in sorgloser Naivität geschichtliche Züge, wie es ihm sein poetischer Instinkt natürlich erscheinen läßt, Schillers sittliche Energie baut nur das um, was sein künstlerischer Verstand für unvereinbar mit dem Wesen der Tragik hält.

Den Prinz hätten wir dem Verfasser gern geschenkt; die Lehrer des Deutschen freilich werden auch für ihn dankbar sein, so lange sich unsre Tertianer für den Dramatiker Körner zu begeistern haben. Aber Demetrius fehlt! Wilhelm Tell ist natürlich mit Absicht beiseite gelassen worden; es hätte ja auch keinen Zweck gehabt, „dafür etwa die Geschichte der Entstehung der schweizerischen Eidgenossenschaft zu geben, die von Tell nichts zu erzählen weiß.“

Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig
Verlag von Fr. Wih. Grunow in Leipzig. — Druck von Carl Marquart in Leipzig